

57114.

A. Brückner

ESTICA

Die Ostseeprovinzen während des schwedisch-russischen Krieges 1788—90.

BIBLIOTH.
ACADEM.
DORPAT.

Der schwedisch-russische Krieg in den Jahren 1788 bis 1790 hat bisher nicht genügende Bearbeitung auf dem Gebiete der Geschichtsforschung gefunden. Meist nach officiellen Quellen sind schwedischerseits einige Darstellungen dieser Ereignisse herausgegeben worden. Der Einzelforschung bleibt noch viel Arbeit vorbehalten und dieselbe dürfte vornehmlich in russischen noch in sehr geringem Maße ausgebeuteten Materialien reichlichen Stoff finden. Ueber die Details der Kriegsergebnisse, über die Kreuz- und Querzüge in dem diplomatischen Schachspiel zu jener Zeit in Betreff der Beziehungen zwischen Rußland und Schweden, über das Verhalten der Völker während des Krieges der Cabinette bleibt noch viel zu erfahren übrig, auch dürfte es nicht an Quellen für die Lösung einzelner Fragen fehlen, nur daß solche Quellen zum größten Theile noch handschriftlich, wohl auch in Privatarchiven verborgen sein mögen.

In Finnland ist in den letzten Zeiten mancherlei für die Veröffentlichung solcher Privatnachrichten über den schwedisch-russischen Krieg geschehen. Zahllose Briefe von Officieren des schwedischen Heeres u. A. sind bekannt geworden und die Kenntniß derselben hat wesentlich zur Ergänzung mancher Lücke, zur Berichtigung der Schönfärberei in den officiellen schwedischen Kriegsberichten beigetragen. Finnland war der vornehmste Schauplatz der Kriegsergebnisse, die Ursache des Krieges, der hundertjährige Zankapfel zwischen Rußland und Schweden, der Herd mancher politischer Umtriebe und separatistischer Gelüste während des 18. Jahrhunderts. Die Kenntniß der finnischen Zustände, der politischen Meinungen

Est. 1

ESTICA
A. 3045.

4689

dort, der Ereignisse, die sich dort vollzogen, ist vor allem Andern wichtig für die Erforschung der Geschichte des schwedisch-russischen Krieges 1788—90.

Aber auch das Verhalten der Ostseeprovinzen während dieser Ereignisse ist von Wichtigkeit. Es ist wichtig wegen der hochstehenden Entwürfe, welche Gustaf III. auch noch in Bezug auf Liv-, Est- und Kurland gehegt hat; es ist wichtig, weil während der drei Kriegsjahre diese Provinzen sehr leicht auch der Schauplatz der Kriegsergebnisse hätten werden können; es ist wichtig endlich wegen der politischen Kundgebungen in diesen Gegenden während des Krieges.

Es gilt uns in dem Folgenden in flüchtiger Skizze auf diese Fragen hinzuweisen, mehr andeutend als gründlich erörternd, mehr anregend zu eingehendere Erforschung als eine vollständige Darstellung anstrebend. Wir verfügen nicht einmal über ausreichende gedruckte Materialien; der ganze Reichthum der Provinzialarchive ist uns verborgen. Indessen versuchen wir es auf einzelne Andeutungen in der betreffenden Geschichtsliteratur gestützt die Momente zu bezeichnen, auf welche bei erschöpfender Untersuchung dieser Fragen mit Hülfe der Localgeschichte besonders geachtet werden müßte. Vielleicht, daß diese Zeilen manches bisher unbekannte und verborgene Schriftstück aus dem Actenstaube hervorlocken, manche Privatnachricht einreihen in die nicht allzustättliche Fülle von Kenntnissen über diesen Gegenstand.

Gustaf III. hatte, indem er den Krieg gegen Katharina II. vorbereitete, große Pläne. Er verglich sich gern mit Gustaf Adolph. Letzterem war es gelungen Schweden auf kurze Zeit zu einer Macht ersten Ranges zu erheben. Der ganze Ring der Ostseeküsten nebst dem finnischen Meerbusen war damals schwedisch gewesen. Aber die Zeiten waren vorüber. Nach außen hin war die Monarchie gesunken und hatte schöne Provinzen an mächtigere Nachbarn abtreten müssen. Noch immer gab es Verfassungskonflikte. Die Kraft des Landes verbrauchte sich in dem Ringen der Gegensätze zwischen Königthum und Adel.

Gustaf wollte Schweden vom Auslande, die Königsgewalt von der Aristokratie emancipiren. Auf einen Schlag sollte der König in Schweden, Schweden in Europa unabhängig werden. Gustaf hielt es für möglich die Bestimmungen des Nystädter Friedens umzuwerfen; er hoffte von den damals abgetretenen Provinzen Einiges wiederzuerobern. In dem Frieden

von Abo 1743 war Finnland bis zum Kymmene russisch geworden. Ganz Finnland sollte wieder schwedisch werden: vielleicht auch die Ostseeprovinzen.

Es giebt nicht viele und nicht eigentlich vollgültige Zeugnisse dafür, daß Gustaf III. damals ernstlich an eine Erwerbung der Ostseeprovinzen gedacht habe und da begegnen wir Andeutungen über diese Pläne und wir weisen auf folgende hin.

In Petersburg war man, sobald die feindlichen Absichten Schwedens offenbar geworden waren, der Meinung, daß Gustaf es auf die Ostseeprovinzen abgesehen habe. Am Petersburger Hofe ist wiederholt davon die Rede gewesen; Katharina II. hat den schwedischen König offen angeklagt, er habe in den Ostseeprovinzen gegen Rußland agitiren lassen. Man war in Petersburg in lebhaftester Besorgniß wegen dieser Provinzen, und es scheint in der That, daß die Besorgniß begründet war.

Gegen Ende Juni 1788, noch ehe die eigentlichen Kriegsereignisse begonnen hatten, erhielt man in Petersburg ausführlichere Nachrichten über die Absichten Gustafs. Man hatte bis dahin stets gehofft, daß es nicht bis zum Kriege kommen werde, man hatte mancherlei Vermuthungen über die Entwürfe des schwedischen Königs gehegt. Endlich kommen genauere Angaben. Man erfuhr von dem diplomatischen Bruch in Stockholm, indem der König den russischen Gesandten ausgewiesen hatte. Man erhielt auf anderem Wege noch bestimmtere Auskunft über die Entschlüsse Gustafs.

Der Secretair der Kaiserin Katharina, Chrapowizki, dessen Tagebuch eine Fülle interessanter Angaben über die Ereignisse dieser Jahre enthält, schreibt am 28. Juni (9. Juli) über die Ausichten auf einen bevorstehenden Krieg mit Schweden: es sei von dem russischen Gesandten in Warschau, Grafen Stackelberg, ein Courier angekommen, und derselbe habe hochwichtige Neuigkeiten mitgebracht. Aus preussischen und schwedischen Briefen, welche Graf Stackelberg auf Befehl der Kaiserin entsegelt und gelesen habe, gehe hervor, daß Gustaf zum Kriege entschlossen sei und nur den Schein retten wolle, Rußland und nicht Schweden habe den Krieg begonnen, ferner sei ersichtlich, daß Gustaf die entschiedene Absicht habe, Finnland, Estland, Livland und Kurland an sich zu reißen, indem er geradeswegs auf die russische Hauptstadt los marschiren und die Kaiserin zu einem solchen Frieden mit diesen Abtretungen zwingen wolle.

Einige Tage früher schon hatte Chrapowizki in seinem Tagebuch die Nachricht notirt: „Der Herzog von Kurland hegt Besorgniß in Folge der

Rüstungen Schwedens, auf Grund von Gerüchten, die ihm über Libau zugekommen sind.“ *)

Katharina war über die Pläne Gustafs in Betreff der Ostsee-provinzen wahrscheinlich nicht im Zweifel, als sie ihn einige Wochen später in einer publicistischen Broschüre vor ganz Europa solcher Eroberungsgelüste anklagte. Nur wissen wir nicht, auf welche Angaben außer den soeben mitgetheilten, sich ihre Ausführungen stützten.

Der König hatte schon nach der Schlacht bei Hochland, ungefähr um die Zeit als der Geist des Widerstandes im schwedischen Heere die Fortsetzung des Krieges, die Königsgewalt in Schweden, die Krone auf dem Haupte Gustafs selbst in Frage zu stellen drohte, in einem aus Helsingfors am 21. Juli datirten ausführlichen Schriftstück eine Darstellung der Gründe geliefert, welche ihn genöthigt hätten gegen Rußland zu den Waffen zu greifen. Diese schwedische „Declaration“ erregte den heftigsten Zorn der Kaiserin. Den Vorwürfen, Verdächtigungen, Anklagen des schwedischen Königs setzte sie die ihren in Betreff der Politik Schwedens entgegen. Er hatte behauptet, die Kaiserin habe systematisch in Finnland Unruhen zu erregen gestrebt, habe die Erwerbung Finnlands, d. h. der noch schwedisch gebliebenen Hälfte Finnlands beabsichtigt, habe die Unterthanen Gustafs gegen ihn aufzuwiegeln gesucht. In ihrer Antwort schleudert sie ihm die Anklage entgegen, daß er diese böswilligen Absichten in Betreff der Ostseeprovinzen gehegt habe.

In seiner „Declaration“ hatte der König u. A. von der Ländergier und den Annexionsgelüsten des russischen Cabinets gesprochen. „Europa müsse erfahren,“ heißt es in der Anklageschrift, „durch welche Ränke und Künste Polen getheilt, die Krim erobert und Kurland sogar wie von Rußland unterworfen worden sei.“

Die Kaiserin antwortet auf die letzte Kurland betreffende Anklage wie folgt: „Was den Vorwurf betrifft, daß Rußland das Herzogthum Kurland so gut wie unterworfen habe, so ist derselbe vermuthlich nur eine Folge des Unmuths, den der König darüber empfindet, daß seine Absichten auf das Herzogthum zu keinem gewünschten Ergebniß geführt haben. Wir können dem Publicum über diesen Punkt Folgendes mittheilen. Als die schwedische Flotte im Juni 1788 aus Karlskrona nach Helsingfors

*) S. die Tagebücher Schrapowizkis in den Чтенія Московскаго Общества Исторіи и Древностей Россійскихъ 1862. II. unter dem 25. und 26. Juni.

segelte, trafen in dem Herzogthum Kurland Briefe mit dem Vorschlage ein, den ältesten Bruder des Königs zum Herzoge von Kurland zu wählen. Diese Absichten des schwedischen Königs auf Kurland sollten durch die Hoffnung begründet gewesen sein, daß in Livland und Estland zu Gunsten des Königs ein Aufstand ausbrechen werde. Einigen Edelleuten dieser Provinzen war der Rang schwedischer Reichsräthe, anderen der Seraphim-Orden u. dgl. m. angeboten worden. Aus der schwedischen Flotte wurden täglich mit größter Ungeduld Abgeordnete dieser Provinzen erwartet; als aber Niemand erschien und Niemand Lust bezeugte auf solche Anträge einzugehen, als im Gegentheil die Liv- und Estländer sogleich die energischsten Maßregeln ergriffen, und damit bewiesen, daß sie dem russischen Reiche und insbesondere der Kaiserin treu bleiben wollten, da wurden die Anschläge des schwedischen Königs und seines Bruders sogleich in ihrer Entstehung zu nichte, was ihnen beiden nicht geringen Aerger bereitere, und nur dieser Aerger über das Mißlingen dieser Pläne hat den König zu der offenbaren Lüge veranlaßt, daß Kurland von Rußland abhängig sei.“*

Man mochte über den letzteren Punkt auch mit Recht eine einigermaßen abweichende Meinung haben: in Betreff Est- und Livlands und der loyalen Gesinnung dieser Provinzen hatte die Kaiserin Recht. Wenn auch wirklich die schwedische Regierung eine schwedische Partei in den Ostseeprovinzen zu bilden gesucht haben mag, wofür wir keine Zeugnisse besitzen, so ist es allerdings wahrscheinlich, daß solche Pläne bei dem Adel nicht verfangen. Von einem besonders beachtenswerthen Ausdruck der loyalen Gesinnungen des Adels der Provinzen zu jener Zeit haben wir ziemlich genaue Kunde.

Der bekannte ehemalige Gouverneur von Nowgorod, Graf Joh. Jacob Sievers lebte damals verabschiedet auf seinem Gute in Livland. Sobald die Frage von Krieg oder Frieden mit Schweden entschieden war, als die Gefahr einer Invasion täglich drohender wurde, wandte sich Sievers in einem sehr langen Brief an die Kaiserin und stellte ihr vor, in welcher bedenklicher Lage das Reich, die Hauptstadt, die Ostseeprovinzen sich befänden. Mit großer Ausführlichkeit behandelte er die Frage von der

*) Wir benutzen die russische Uebersetzung dieser Schriftstücke, abgedruckt bei Колотовъ, Дѣянія Екатерины II. СПб. 1811 г. Bd. III. S. 277—338. Das Original der Antwort ist von der Kaiserin deutsch geschrieben; es erschienen Uebersetzungen in französischer und russischer Sprache.

Möglichkeit, daß Petersburg durch einen Handstreich in die Hände der Feinde falle. In Bezug auf die Ostseeprovinzen sagt er: „Die Flotte Ew. Kaiserlichen Majestät wird gewiß eine feste Stellung einnehmen, um Kronstadt und die Nema zu decken. Demnach wird das baltische Meer dem Feinde offen bleiben. Est- und Livlands Küsten sind ihm wohlbekannt. Sie sind einer Landung zugänglich, wo er sie ausführen will, da er keinen Widerstand zu fürchten hat, selbst keine Feuerbaken, um seine Annäherung zu melden. Einige tausend Mann werden das Land brandschatzen, das Land aus ganzlichem Mangel an Schuß, die Städte durch die Drohung die Vorstädte anzuzünden. Unsere drei festen Plätze könnten, mit guten Besatzungen und Kriegsvorräthen versehen, die Stirne bieten. Aber da sie trotz der Mühe, die man sich in den letzten Wochen gegeben hat, der Besatzung ermangeln, sind sie beinahe Null — durch Uebersall zu erstürmen. Die Besatzungstruppen sind vollkommen invalid, indem sie seit dreißig Jahren keine Waffen geführt und die besten nichts verstehen als Heu zu mähen. Riga allein erforderte zu seiner Vertheidigung 6000 Mann, Dünamünde 1500, Pernau 2000, Reval 3000. Das all ist nur von zwei Regimentern besetzt, denen man größere Haufen entzogen hat, und ich weiß nicht ob die Zahl der Rekruten sie ersetzt. Es ist mir schmerzlich zu glauben, aber nicht minder Ew. Kaiserl. Majestät zu sagen, daß wenn 7—8000 Mann landen, sie die beiden Provinzen und ihre festen Städte in drei Wochen einnehmen werden. Aber ich fühle noch mehr Schmerz über das Schicksal der Residenz, über den Sitz der Regierung u. s. w.“

Der Brief schließt mit noch einer anderen Besorgniß, Sievers schreibt: „Ich habe immer geglaubt, ich könnte die Gesinnung eines getreuen Unterthans des Reichs mit der eines guten Livländers verschmelzen. Daher kann ich diesen Brief, welcher den Beweis meiner Anhänglichkeit liefern wird, nicht schließen ohne Ew. Kaiserl. Majestät zu versichern, daß der Adel dem Reich durch die stärksten Bande, die der Erkenntlichkeit und des Vortheils, aufrichtig verknüpft ist. Sie können auf alle, und gleicherweise auf die Städtebewohner zählen. Aber der Bauer, meistens von seinen Herren und dem Militair gedrückt, wartet nur auf den Augenblick, um Unordnung hervorzurufen. Ew. Kaiserl. Majestät haben aus den Unruhen nach der Auflage der Kopfsteuer ersehen, wie leicht unsere Bauern irre zu leiten sind. Einem einzigen Bösewicht fiel es ein zu sagen, sie bedeute, daß ihre Köpfe durch Zahlung frei würden und Alles gerieth in Aufruhr. Wenn es unglücklicher Weise dem Feinde einfiel in seinem Manifest zu

erklären, er gebe dem Bauer die Freiheit, so würde jeder Herr, der nicht das Mittel fände, sich zu retten, mißhandelt werden. Nur wenige würden verschont.“

„Ich schließe diesen langen Brief mit der Versicherung, daß, wenn ich minder schwächlich wäre, ich mich noch zum Dienst anbieten würde, — doch kann ich in Wahrheit zusagen, daß wenn es Ew. Kais. Majestät befehlt, ich bereit bin, wie jeder andere Livländer, Ihnen zu opfern, was mir übrig ist an Kräften und Tagen für Ihre geheiligte Person und für den Dienst des Reiches, dem mein Vaterland so durchaus anhänglich ist, und dem meine Familie ihre Existenz verdankt.“ *)

Eine solche loyale Gesinnung in dem Adel der Ostseeprovinzen bot einen auffallenden Gegensatz zu der Rebellion des schwedischen und finnischen Adels, welcher die Gelegenheit benutzen wollte, um den König seiner durch den Staatsstreich von 1772 erworbenen Rechte und Machtmittel zu berauben. Während die adeligen Offiziere im Heerlager Gustaf's III. dem Könige den Gehorsam verweigerten, sich zu einer Conföderation verbanden, die den polnischen auf's Haar ähnlich sieht, war der baltische Adel Rußland gegenüber zu Opfern bereit. Die Kaiserin hatte eine Aufforderung zur freiwilligen Lieferung von Rekruten erlassen, und Sievers schreibt ihr in einem Briefe vom 18. Juli: „Was mich betrifft, so habe ich dem Pächter meines Gutes in Ingermannland geschrieben, er solle 12 Mann auswählen, jung, stark, wohlgekleidet, mit Brod auf 8 Tage und 10 Rubeln zur Aufmunterung versehen, und sie auf der Stelle abliefern — auch noch 10 davon bezeichnen — auf ungefähr 800 Seelen, welche ich dort besitze, die von der Papierfabrik mit einbegriffen. Wenn es die Gouvernements Nowgorod, Twer, Olonez und Pleskow auch so machen, so fände Ew. Kaiserl. Majestät 40,000 Mann. Dasselbe für Livland oder Estland vorzuschlagen, wage ich nicht — wohl aber einen Aufruf an den jungen Adel und eine freiwillige Werbung freier Leute. Es fände sich dann noch eine gute Zahl. Nach drei Hungerjahren verspricht die Ernte gut zu werden in einigen Kreisen, in anderen mittelmäßig. Die Heuernte ist gut. Man hat bereits die Hälfte der Station abgeliefert, von meinem Gute allein gegen 1000 Pud. Die andere Hälfte ist ganz fertig. Stehe Ew. Kaiserl. Majestät nicht an, außer den Kornstationen — ein Tschetwerik per Kopf zu nehmen, was man nach Dorpat liefern kann — die Pleskower Schiffer

*) S. Blum, Ein russ. Staatsmann II. 490, 491, 497, 498.

werden sie leicht nach Narva bringen — und sehr nothwendig ist, ein Reservemagazin zu haben. Was bin ich nicht jung und flink — und noch Gouverneur vom alten Nowgorod? Gegenwärtig ein cassirter Landrath — ist's mir nicht erlaubt, meine Mitbrüder, noch meine Mitbürger anzusprechen; denn man vermuthet uns unter der Ungnade Ew. Kaiserl. Majestät. Wenn das Collegium noch bestand, wie wären wir vor sechs Wochen alle nach Riga geflogen und hätten unsere Beschlüsse den Beweis unserer Treue geführt! Ich wiederhole es, rechnen Sie, so gedemüthigt wir auch sind, auf unsern Eifer — und unsere Anstrengungen — wenns nöthig ist, mit Gefahr unseres Lebens und unseres Guts. Sie brauchen nur zu sprechen.“

Auch als die Entstehung des Anjalabundes den Feldzug in Finnland unterbrochen, die von Schweden her drohende Gefahr beträchtlich vermindert hatte, wiederholt Sievers seine Aufforderung die Truppenzahl in den Provinzen zu verstärken. Er schreibt am 18. October an die Kaiserin: „Liv- und Estland erfreuen sich einer glücklichen Ruhe — Dank sei's der Weisheit Ew. Kaiserl. Majestät und Ihrem Einfluß auf den Geist Ihrer Feinde. Bleibt mir ein Wunsch, so wäre es der, daß Sie befehlen, ein paar Tausend Rekruten sollten unsere schwachen Garnisonen verstärken, ohne die zu zählen, die man den zwei Regimentern Infanterie, welche hier stehen, liefern wird.“*)

Die Besorgnisse, welche Sievers in Betreff der Ostseeprovinzen hegte, welche einem etwaigen Anfall von Seiten der Schweden keinen ernstlichen Widerstand entgegenzusetzen vermögten, wurden auch von anderen Zeitgenossen getheilt. Nach der Schlacht von Hochland sogar, in Folge deren die schwedische Flotte im Hasen von Sweaborg Schutz suchen mußte, meldete der Admiral Greigh nach St. Petersburg, er besorge, daß die Schweden einen Angriff auf Reval im Schilde führten.**) Auch der französische Gesandte in St. Petersburg, Graf Ségur hat es ausgesprochen, daß es für Gustaf III. ein Leichtes gewesen sei, Livland zurückzuerobern, weil es dort nur zwei Regimenter gegeben habe.***)

*) Blum, ein russ. Staatsmann II. 500. 502.

**) Tagebuch Chrapowitski's 15. Juli: „Грейгъ опасается, чтобы Шведы не сдѣлали десанта при Ревелѣ“.

***) „Rien ne lui (Gustaf) aurait été plus facile que de chasser momentanément l'impératrice de sa capitale et de reprendre la Livonie. Cette province n'étoit défendue que par deux régiments.“ Mém. et souvenirs III. 377.

Dazu kam, daß der Graf Sievers mit seiner Behauptung, daß man auf die Haltung des Bauernstandes sich nicht werde verlassen können, nur allzurecht gehabt zu haben scheint. Aus den Tagebüchern Chrapowizki's wissen wir, daß der General-Gouverneur von Reval im Sommer des Jahres 1788 um Zusendung von einem oder zwei Regimentern bat „um die Bauern in gehöriger Ordnung zu halten, indem unter den letzteren sich solche befänden, welche sich weigerten zu arbeiten und auf die Ankunft der Schweden hofften.“*)

Auch über die Absichten Gustaf's in Betreff der Ostseeprovinzen verdanken wir den Tagebüchern Chrapowizki's einige Andeutungen.

Gustaf hatte den Krieg größtentheils in der Hoffnung auf die Unterstützung Englands und Preußens begonnen. Diese Mächte sahen mit großer Befriedigung in dem schwedischen Kriege ein Mittel den Siegeslauf Rußlands im Kampfe mit der Türkei zu hemmen. Ueber die Vereinbarungen, welche damals zwischen Preußen und Schweden stattgefunden haben mögen, wissen wir leider sehr wenig. Von Interesse ist in dieser Beziehung folgende Notiz aus dem Tagebuche Chrapowizki's.

In der Schlacht bei Hochland, 4. (17.) Juli 1788, war der Graf Wachtmeister, ein Vertrauter des Königs, in Gefangenschaft gerathen. Er wurde nach Moskau transportirt, wo seine Anwesenheit bei dem dortigen Publicum großes Aufsehen gemacht haben soll.**) Die Kaiserin trug dem Polizeimeister von Moskau, Zeropkin, auf, die Bekanntschaft des gefangenen Grafen zu machen und ihn gelegentlich über die Absichten Gustaf's III. auszuforschen. Dieser Auftrag ward ausgeführt, und Zeropkin konnte schon nach einigen Tagen nach St. Petersburg melden: aus den Gesprächen mit Wachtmeister ergebe sich, daß der König die Absicht gehabt habe, nicht in das russische Innland einzurücken, ehe der König von Preußen über Kurland mit einem Heere von 60,000 Mann nach Livland eingebrochen sein werde.**)

In der That war Preußen damals nicht zu Gunsten Rußlands gestimmt. Es suchte bekanntlich Rußlands Vorgehen in der orientalischen Frage aufzuhalten; es verbündete sich mit Polen, wo der letzte Versuch zur Rettung der Selbständigkeit gemacht wurde; es machte der dänischen Intervention zu Gunsten Rußlands, welche leicht zur Einnahme Gotthen-

*) Chrapowizki 16. Juli 1788.

**) Chrapowizki 26., 30. Juli.

burgs und zur Demüthigung Gustafs III. hätte führen können, durch Drohungen ein Ende; es unterstützte den schwedischen Krieg wahrscheinlich auch mit Geld; es bedrohte Livland. Wenn schon Sievers einen Angriff der Schweden auf die baltischen Provinzen fürchtete, der Schweden, deren Heer während des ganzen Krieges in allen seinen Theilen nicht viel mehr als 30,000 Mann betrug, wie viel mehr war von dem Einrücken der Preußen mit einem Heere von 60,000 Mann in die baltischen Provinzen zu besorgen, wo es nur Alles in Allem ein Paar russische Regimenter gab. Die Opferwilligkeit der baltischen Provinzen hätte schwerlich zu ihrem Schutze hinreichende Mittel geliefert. Wohl schrieb Katharina an Potemkin mit einiger Befriedigung: der Adel und die übrigen Einwohner der Insel Desel hätten sich erboten eine Miliz auszurüsten, nur hätten sie um 200 Flinten und um Pulver*), aber solche einzelne patriotische Kundgebungen hätten schwerlich genügende Resultate ergeben, wenn es gegolten hätte, den Preußen entgegenzutreten.

Im Herbst 1788, als Gustaf gleichzeitig von der Opposition der finnischen und schwedischen Officiere und von Dänemark bedrängt wurde, als Rußlands Lage sich dadurch wesentlich gebessert hatte, tauchten lebhaft Besorgnisse vor einem Kriege mit Preußen auf. Der kaiserliche Gesandte in St. Petersburg, Cobenzl, erhielt die Nachricht, daß Preußen die Absicht habe mit 13,000 Mann in Schwedisch-Pommern, mit 30,000 in Holstein und mit 60,000 in Livland einzubrechen „um den Schweden zu helfen.“**) Die gereizte Stimmung zwischen den Cabinetten von Berlin und St. Petersburg stieg, und je erfolgreicher Luchefski in Polen gegen Rußland agitirte, desto wahrscheinlicher erschien ein Bruch zwischen beiden Mächten, desto bedrohlicher erschien Livland.

Aber die Gefahr ging vorüber und der Krieg mit Preußen unterblieb. Die Besorgniß, daß die Preußen Livland angreifen würden, erneuerte sich im Laufe des Krieges wohl noch einmal, aber zunächst mußte man darauf bedacht sein die Ostseeprovinzen gegen Schweden zu schützen.

In dem Feldzuge des Jahres 1789 geschah nichts die baltischen Provinzen besonders Bedrohendes. Auch in der Hauptstadt fühlte man

*) Соловьевъ, Падение Польши. Katharina spöttelt über das Anerbieten der Bewohner von Desel, indem sie in dem Briefe an Potemkin bemerkt: „Du wirst sagen, wohin das Pferd mit seinem Hufe hintkommt, dahin will auch der Krebs mit seiner Schere.“

**) Tagebuch Chrapowitski's.

sich sicherer als im vergangenen Jahre. Der König selbst scheint nicht ernstlich an eine Landung an der baltischen Küste gedacht zu haben. Eher hatte er eine Landung in unmittelbarer Nähe der Hauptstadt, etwa bei Dranienbaum im Sinne. Man erzählte wohl von ihm, er habe, als während des Feldzugs von 1788, es in Finnland an den allernothwendigsten Lebensmitteln und sonstigen Vorräthen fehlte, die Aeußerung gethan: „Nie war es meine Meinung nach Livland zu gehen, aber wenn wir uns hier nicht halten können, so bleibt uns nur dieser Ausweg.“*) Als nach der Schlacht bei Deland (Juli 1789) der Admiral Tschitschagow ostwärts segelte, angeblich um Livlands Küsten zu schützen, scheint die Kaiserin damit unzufrieden gewesen zu sein; indem sie eine Erneuerung der Schlacht, welche kein bestimmtes Ergebniß geliefert hatte, wünschte, während ihr die den baltischen Provinzen drohende Gefahr sehr gering erschien.**). In dem ganzen Feldzuge verließ die schwedische Orlogsflotte den Hafen von Karlskrona nur auf ganz kurze Zeit. Die Galeerenflotten operirten in der Nähe von Frederikshamn und somit erschienen die baltischen Küsten nicht weiter bedroht.

Die Gefahr von Preußens Seite erschien der Kaiserin im Frühling des Jahres 1790 wieder größer als je. Preußen war offenbar unzufrieden mit den Forderungen, welche Rußland als Bedingung des Friedens mit Schweden aufstellte. Wieder erwartete man eine Diverston zu Gunsten Gustafs, einen Einfall in Livland. Am 13. Mai 1790 schreibt Katharina an Potemkin: „Es quält mich unsäglich, daß wir in der Nähe von Riga nicht genug Truppen zum Schutze Livlands gegen preussische und polnische Einfälle bereit stehen haben. Stündlich kann man jetzt solchen Einfällen entgegensehen.“ Ein anderes Mal schreibt sie: „Wenn wir in Livland auch nur ein Corps von 20,000 Mann hätten, dann wäre man über alle Gefahr hinaus und auch die Veränderung in Polen käme leichter zu Stande.“***) Aber ein Heer von 20,000 Mann war damals für die Ostseeprovinzen nicht aufzutreiben und es war ein Glück, daß Preußen in der letzten Stunde noch einlenkte, in seinen Beziehungen zu Schweden kühler wurde und somit den Krieg in Livland aufgab. In dem schwedischen Feldzuge von 1790 zeigte sich dann auch, daß, wenn auch im Fall eines

*) Malmanen, Anjala förbundet. Stockholm 1848. S. 81, 88.

**) Чхаровицкі, 16. August 1789.

***) Соловьевъ, Паденіе Польши 200. 201.

Bruches mit Preußen für die Ostseeprovinzen Alles zu fürchten gewesen wäre, für dieselben von Schwedens Seite sehr wenig zu fürchten war.

Der Fall, den Sievers im Sommer 1788 gefürchtet hatte, trat ein. Im Jahre 1790 haben die Schweden eine Landung versucht. Es war ein kühner und gelungener Handstreich einer kleinen Anzahl schwedischer Krieger, der in den ersten Frühlingstagen des Jahres 1790 versucht wurde.

Nach einem überaus milden Winter setzten die Schweden Alles daran den Feldzug möglichst früh zu eröffnen. Schon am 1. (12.) März segelten zwei Fregatten unter dem Oberbefehl des Capitains Freiherrn Rud. Cederström aus Karlskrona ab. Am 5. (17.) trafen sie bei Hangö Udd ein und richteten von da sofort ihren Lauf nach Baltischport, wo sie unter holländischer Flagge anderen Tages einliefen. Plötzlich hißte man die schwedische Flagge auf und unter dem Feuer der Geschütze von beiden Fregatten wurde die Mannschaft an's Land gesetzt. Als bald waren die Festungswerke mit stürmender Hand eingenommen. Indem das Feuer von den Schiffen die Stadt bedrohte, wurde der Widerstand der Einwohner verhindert. Der Capitulation zufolge, welche nun abgeschlossen wurde, mußten alle an dem Ort befindlichen Magazine zerstört werden. Ansehnliche Vorräthe von Munition, Kleidungsstücken, Schiffsbauholz und Lebensmitteln wurden verbrannt; 49 Kanonen wurden vernagelt. Man schätzte den Verlust der Russen auf 1 Million Thaler. Die Stadt selbst mußte sich verpflichten, eine Brandschatzungssumme von 5000 Rubeln zu zahlen.*)

Der Vorfall war verhältnißmäßig unbedeutend, aber er machte als die Nachricht davon nach St. Petersburg kam, doch einen sehr peinlichen Eindruck. Eine Handvoll Schweden hatte eine Festung überrumpelt. Die schwedischen Officiere wurden belohnt; der Leiter der Expedition erhielt außer dem Majorsrang noch den Schwertorden. Von irgend welchen bedeutenden Folgen war diese Einnahme Baltischports nicht gewesen. Die kleine Schaar hatte sich in der Festung nicht halten können. Der Commandant suchte aus der Umgegend Hülfe heranzuziehen. Noch an dem Abend desselben Tages ging die schwedische Mannschaft wieder an Bord der beiden Fregatten und segelte wieder nach Hangö Udd zurück. Die Russen waren mit dem empfindlichen Verlust an Geld und Geldeswerth,

*) Schantz, Historia öfver kriget emellan Sverige och Ryssland, Stokholm 1818 II 7—9. Horst, Geschichte des letzten Krieges etc. 1797, spricht von 54,000 Tonnen Getreide, die vernichtet wurden, S. 771.

und mit dem Schreck davongekommen. Daß der letztere nicht gering gewesen sein kann, geht schon aus dem Umstande hervor, daß einem zeitgenössischen Berichte zufolge die damals in Baltischport anwesenden Sträflinge (die Stadt war schon seit längerer Zeit ein Verbannungsort) zur Theilnahme an dem Kampfe mit den Feinden zugelassen wurden. Zwei Brüder Sannowitsch, welche wegen Falschmünzerei zur Strafarbeit verurtheilt, dort lebten, thaten sich bei dieser Gelegenheit „durch besonderen Eifer und kluge Rathschläge“ so hervor, daß sie nach dem Abzug der Feinde Erlaß der weiteren Strafe und die Erlaubniß zur Auswanderung in's Ausland erhielten.*)

Die Kaiserin Katharina II. war unzufrieden. Am 9. März schreibt Chrapowizki in sein Tagebuch: „Es ist ein Courier aus Reval angekommen: schwedische Kriegsschiffe sind bei Baltischport vor Anker gegangen, die Schweden machen eine Landung, „den ganzen Morgen gab es einen Wirrwarr.“**) Am 10. März heißt es in dem Tagebuche: „Die Kaiserin sehr unzufrieden, sagte mir: „Jetzt werden die Schweden prahlen, der Taugenichts de Roberti und der Commandant von Baltischport haben capitulirt; die Magazine sind verbrannt, die Kanonen vernagelt; die Stadt hat 4000 Rbl. bezahlt. Die Schweden sind sogleich wieder zurückgefahren. Was hat er denn gerettet? möchte ich gern wissen!.. doch wohl nur sich allein. Ein Russe hätte das nicht gethan. Welch ein Unterschied zwischen ihm und Kusmin in Nysslott.“***) Der Unmuth mag sich noch gesteigert haben, als man in St. Petersburg erfuhr wie unbedeutend die Zahl der bei Baltischport gelandeten Schweden war. Nach einem Berichte, den N. J. Soltikow erhielt, sollten es nur 40 Mann gewesen sein, während die Schweden selbst von etwas über 100 sprechen.†)

Einige Wochen später ereignete sich ein Zusammenstoß der russischen Flotte mit der schwedischen, welcher leicht ernsthafte Folgen für die erstere

*) Engelhardt's Memoiren im Русскій Вѣстникъ XIX. S. 144.

**) „Во все утро суматоха;“ doch wohl im Palais der Kaiserin.

***) Chrapowizki's Tagebuch; der Commandant von Nysslott, Kusmin, hatte nur einen Arm; man erzählte von ihm, er habe, zur Capitulation aufgefordert, geantwortet, er habe nur einen Arm, und derselbe sei mit dem Degen beschäftigt, so daß er nicht öffnen könne. Er ist der Greis im 3. Aufzuge der Posse Gore Bogatyr, s. meinen Aufsatz in der Baltischen Monatschrift 1867, October.

†) Записки Храповицкаго; Schantz l. c. 8. „landsattes 55 Mann från hvar-dera Partyet.“

und auch für die baltische Küste hätte haben können. Die Schweden hatten es auf einen ernstlichen Angriff auf das bei Reval stehende Geschwader unter Admiral Tschitschagow abgesehen. Am 19. (30.) April hatte der Herzog Carl von Südermannland mit der schwedischen Flotte den Hafen von Karlscrona verlassen und segelte geradeswegs auf Reval los. Die gewaltigen Rüstungen Schwedens zur See hatten schon während des Winters Rußlands Besorgnisse erregt. Jetzt als man in St. Petersburg von der Annäherung der schwedischen Flotte, von der Bedrohung Revals und der russischen Flotte hörte, war man in die äußerste Unruhe versetzt. Tschitschagows Geschwader bestand aus 10, des Herzogs Flotte aus 26 Segeln. Chrapowizki schreibt, daß die Kaiserin in lebhaftester Besorgniß fast die ganze Nacht nicht geschlafen und daß der Graf Bessborodko geweint hätte. Die Schweden hatten ganz genaue Erkundigungen über die in Reval überwinterte Flotte eingezogen. Sie hatten erfahren, daß die Besatzungen der Schiffe nur schwach seien. *) Man hatte sich erkundigt ob unter den Officieren viele Engländer und Dänen sich befänden, ob die Revaler Flotte für Takelwerk und Proviant auf Zufuhr aus Kronstadt angewiesen sei oder ob dieselbe sich mit allem Nöthigen an Ort und Stelle versehen könne, und endlich ob an der Küste Batterien angelegt seien. Der letzte Punkt trug wesentlich zur Entscheidung der Schlacht bei, die nun bei Reval stattfand; über denselben waren die Schweden offenbar nicht genügend unterrichtet.

Offenbar war, wenn die Schweden siegten, die Stadt in der allergrößten Gefahr. Ein solcher Ausgang war nicht unwahrscheinlich, wenn man bedachte, daß Tschitschagow mit 10 Linienschiffen und 1 Fregatte den Angriff von 22 Linienschiffen und 4 Fregatten auszuhalten hatte. Wenn schon Greigh nach der Schlacht bei Hochland (1788) es für wahrscheinlich gehalten hatte, daß die Schweden Reval angreifen würden, wie viel mehr mochte jetzt für die Stadt zu fürchten sein.

Tschitschagow hatte zunächst den Vortheil, daß der Angriff der Schweden ihn nicht unvorbereitet traf: er hatte von der Annäherung der schwedischen Flotte durch ein neutrales Kauffahrtsschiff Nachricht erhalten, welches kurz vorher in Reval eingetroffen war; er hatte ferner während der Schlacht

*) S. Sprengtportens in Kopenhagen eingezogene Erkundigungen bei Schanz II. 193—198.

das Glück, daß der Wind den Schweden nicht günstig war und indem er die schwedische Schiffe zur Seite bog, die Wirkung ihrer Geschütze abschwächte oder unschädlich machte; er ward endlich von den Batterien am Ufer unterstützt, von deren Dasein und Lage die Schweden nicht genügend unterrichtet waren. Die Schweden zogen ab; das Geschwader Tschitschagows, die Stadt waren gerettet. Die Kaiserin war freudig überrascht; Chrapowizki schreibt, sie habe vor Freude einen rothen Fleck an der Wange gehabt.*)

Die Kriegseignisse hatten nach dieser kurzen Episode ihren Schauplatz vornehmlich in der Nähe von Kronstadt, dann bei Wiborg, endlich bei Frederikshamn. Eine Reihe von Seeschlachten mit abwechselndem Glücke zeigte, daß beide Mächte eine eigentliche Entscheidung nur zur See zu erwarten hatten. Die kleinen Scharmügel im russischen Finnland bedeuten nichts im Vergleich zu den gewaltigen Anstrengungen, welche beide Mächte aufboten, um durch Seesiege den Gegner zu demüthigen. Alle Pläne der Schweden durch Landungen in der Nähe der Hauptstadt den Frieden zu erzwingen fielen zu Boden, und die Gefahr einer Landung der Schweden in den Ostseeprovinzen unterblieb vollends. Auch die Hoffnung Gustaf's daß Preußen eine bewaffnete Intervention ausführen werde, scheiterte. Als Gustav im Frühling 1790 mit Feldzugsplänen beschäftigt war, sprach er in einem Briefe die Hoffnung aus, daß Katharina aus dem südöstlichen Finnland Truppen nach Petersburg ziehen werde, um dieselben rasch gegen Livland verwenden zu können, das von den Bewegungen der Preußen bedroht sei.**)

Solche Hoffnungen waren eitel. Die Ostseeprovinzen blieben unbedroht. Sie litten wohl wirthschaftlich in dieser Zeit unter den Folgen der Kriegszeit überhaupt. Zum Kriegsschauplatze wurden sie nicht.

Wir schließen unsere Skizze, indem wir eine Zeitungsnotiz mittheilen, welche vielleicht eines Commentars bedarf. In der russischen St. Peters-

*) S. d. Tagebuch Chrapowizki's Anfangs Mai. Auch d'Alquila II. 288 meint, die Schweden hätten von den Strandbatterien nicht genügende Kenntniß gehabt. Bei Schanz II. heißt es in dem vom schwedischen Gesandten in Kopenhagen, Sprengtporten, unterschriebenen Actenstücke, daß es auf Nargen keine Batterien gebe, dagegen auf einer näher bei Reval gelegenen Insel gebe es 20 Kanonen von Invaliden bedient.

**) S. Gustaf's Brief an den Grafen Stedingk vom 2. März 1790. Mém. de Stedingk. II. 236.

burger Zeitung findet sich eine Nachricht aus Kurland vom 24. October 1788 folgenden Inhalts: „Viele Schweden, welche während des Krieges gezwungen waren sich aus Livland zu entfernen, treiben sich in unsern Dörfern umher und betteln. An eine Rückkehr in ihr Vaterland denken sie nicht, weil ihrer dort kein besseres Schicksal harret.“*)

A. Brückner.

*) С.-Петербург. Вѣд. 1788. стр. 1359.

(Aus dem Septemberheft der Baltischen Monatschrift, 1868.)

Von der Censur erlaubt. Riga, im Januar 1868.

Druck der Livländischen Gouvernements-Typographie.